

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	34 (1963)
Heft:	2
Artikel:	Pflegeeltern, deren man sich gerne erinnert
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-807591

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schule werden sie vor Probleme gestellt, die sie selbst lösen müssen, wobei es darauf ankommt, ob sie es in einem gesunden freiheitlich gesinnten Geiste tun können. Der Drang zur Freiheit ist ganz natürlich und wir dürfen auch dann nicht zu ängstlich sein, wenn die Jungen einmal über die Stränge schlagen. An ihren Fehlern sollen sie lernen, wie man es nicht macht. Wir vergeben uns gar nichts durch eine etwas grosszügige Kameradschaft mit ihnen und verlieren bestimmt nichts an Autorität.

(Aus «Zwischen Schule und Beruf», Schriftenreihe der Schweiz. Vereinigung Schule und Elternhaus.)

Köbi findet seine Mutter

Das erste Mal haben wir Köbi in der Anstalt für schwachsinnige, bildungsunfähige Kinder getroffen. Der damals 14jährige Knabe wurde uns von der Schwester ins Wartezimmer gebracht. Ein schmales Büschchen steht vor uns, schwach und hilflos, und tut so, als ob es kein Wässerchen trüben könnte. Vorher haben wir allerdings erfahren, dass er von der Heimschule ferngehalten werden musste, weil er den Unterricht zu sehr störte. Wir fragen ihn allerlei, aber das interessiert ihn wenig; die mitgebrachte Schokolade ist ihm bedeutend wichtiger. Zuletzt erkundigen wir uns nach seiner Schreibkunst. «Oh, ja, das kann ich gut», und sogleich will er uns dies auch beweisen. Nur ein Wort schreibt Köbi auf das Schokoladepapier: Mutter. Dieses eine Wort sagt uns genug. Jetzt finden wir auch den Kontakt. Armer Knabe; seit Jahren hat er nichts mehr von seiner Mutter gehört, auch die Verwandten haben sich zurückgezogen. Köbi wurde vergessen. Unsere Bemühung, die Beziehungen wieder herzustellen, blieben vergeblich.

Inzwischen sind Jahre vergangen. Köbi ist ein kräftiger Bursche geworden und hat bei einer Bauernfamilie Arbeit und Heimat gefunden. Trotzdem ist in ihm die Frage nach seiner Mutter nie verstummt. Er sieht die Bauernmutter, wie sie ihre vier Kinder hegt und lieb hat, sieht, wie sie ihr auf den Schoss sitzen dürfen. «Weisst Mutter, das möchte ich doch auch einmal.» Armer Bursche, wieviel Liebe und Geborgenheit hast du in deinem Leben entbehren müssen.

Noch ein letztes Mal richten wir einen Hilferuf an die Verwandten. Und dieses Mal sind sie unserer Bitte zugänglich. Tante und Onkel besuchen unseren Köbi, am Sonntag laden sie ihn zu sich in die Stadt ein. Vor wenigen Wochen haben sie sogar ein Zusammentreffen mit der Mutter zustande gebracht. Wir haben das Wiedersehen zwischen Mutter und Kind nicht miterleben können. Nur nachträglich hörten wir ein beglückendes Echo von allen Seiten. Köbi kann es kaum fassen, dass er nun wirklich eine Mutter hat. Es wird nicht bei dem einen Besuch bleiben. Auch bei der Mutter, einer einfachen Hausangestellten, ist durch die Vereinigung wieder etwas wach geworden. Wir fragen uns, weshalb wohl diese Mutter ihren Knaben so alleingelassen hat? Wieviel Not, Bitterkeit, Scham und Schuld mögen mitgesprochen haben? Ob sie nicht doch dann

Pflegeeltern, deren man sich gerne erinnert

Ich hätte auch meine eigene Mutter nicht lieber haben können als meine Pflegemutter. Zweimal musste sie ins Spital verbracht werden, und jedesmal hofften wir auf Besserung. Leider erhielten wir vom Arzt keinen guten Bericht. Am 25. Dezember starb meine liebe Mutter. Mit ihr musste ich manche Hoffnung begraben.

Schneider

*

Das glücklichste und schönste Erlebnis war für mich die Namensänderung auf den Namen meiner Pflegeeltern. Jetzt sind es nicht mehr die Pflegeeltern, sondern ich spreche sie als Vater und Mutter an, und ich fühle, dass sie diese Namen verdienen. Es gibt nicht viele Waisenkinder, die eine so schöne Jugendzeit verbrachten wie ich.

Briefträger

*

Ich war Oesterreicher, Sohn ehrbarer Eltern. Im Jahre 1947 bekam ich die erfreuliche Nachricht, dass ich bald in die Schweiz fahren könne. Ein Jahr später war es so weit. Ich kam sofort nach A. Da traf ich es gut. Ich wurde bei meinen Pflegeeltern behandelt wie ein eigenes Kind. Ich konnte den Namen der Pflegeeltern annehmen. Später wurde ich von der Landsgemeinde mit einer einzigen Gegenstimme ins Bürgerrecht aufgenommen. Dies war der schönste Tag für mich. Ich werde ihn nie mehr vergessen.

Landwirt

*

Das Merkwürdige ist, dass ich dannzumal wohl eine harte und strenge Jugendzeit verlebte, aber innerlich doch viel glücklicher und zufrieden war als jetzt. Ich hatte strenge Pflegeeltern, die meine Freiheit wohl einschränkten, doch so, dass ich mich an Kleinem erfreute und niemals mürrisch wurde.

Schreiner

*

Aus dem Bericht über die pädagogischen Rekruteneprüfungen 1961.

und wann an ihren Köbi gedacht haben mag, aber nicht mehr den Mut aufbrachte, ihn zu besuchen? Nun aber ist es soweit. Die Mutter hat nicht mehr auf alle äusseren und inneren Hindernisse geachtet und wurde reichlich belohnt. Sie weiss nun wieder, wofür sie arbeitet und wie sie die freie Zeit verbringen soll. Bereits ist das erste Paket mit selbstgestrickten Socken und einem Pullover eingetroffen. Ein nächster Besuch ist auch schon geplant.

Nicht Weltbewegendes, nicht Gewaltiges ist geschehen, aber etwas, das unsere Herzen froh macht und uns Mut und Freude schenkt für unseren Dienst.

Mr.